

## Rezensionen und Nachrichten.

---

Dom Henri Quentin, Bénédictin de Solesmes, *Les Martyrologes historiques du moyen âge, étude sur la formation du martyrologe romain.* In quarto, 745 S. Paris 1908.

Vorliegendes Werk ist auf dem Boden und aus dem Geiste jener altehrwürdigen Benediktiner-Abtei von Solesmes erwachsen, die der kirchlichen Wissenschaft schon so manche herrliche Früchte gezeitigt hat. Ausgehend vom Martyrologium Beda's, von seinem Texte und seinen Quellen, und der Prüfung seiner Angaben, behandelt der Verfasser das Martyrologium von Lyon und das des Florus, das Romanum parvum und das des Ado und seiner Nachfolger und liefert uns die Ergebnisse der Kritik für den Gesamtstoff dieser hagiographischen Ueberlieferungen bis auf Usuard und das heutige offizielle Martyrologium Romanum. Was an Material die römischen Bibliotheken, was die Bibliotheken in Paris, in Karlsruhe, Rheims, München, Metz usw. enthielten, ist sorgfältigst durchforscht, was ausser den älteren Du Sollier, Lipomanus, Surius, Baronius, Rosweyde u. a., die Bollandisten in ihren Analecta, de Rossi und Duchesne im II. Novemberband der Acta Sanctorum, Duchesne im Liber pontificalis an Beiträgen geliefert haben, ebenso auch die neue und neueste deutsche Literatur ist ausgiebig verwertet worden. Die Fundamentaluntersuchung richtet sich naturgemäss auf das Martyrologium Bedae, das auf eine uns unbekanntere Urschrift zurückgeht (vgl. pag. 683), und da wird, nach Vorlage des Mss-Schatzes und der chronologischen, topographischen und inhaltlichen Wertung der einzelnen Handschriften (p. 18—47) die Beziehung des Textes zu seinen Quellen erforscht, die Textüberlieferung in zwei Familien geschieden, in eine ältere und jüngere und die Autorschaft Beda's festgestellt. Nach derselben Methode geht der Verfasser bei den folgenden Martyrologien zu Werke, von denen das des Florus von Vienne „der Schlüssel für diese ganze Literatur ist“. Auf

ihm beruht das *Parvum Romanum*, dessen Redaktion — entgegen der Aufstellung Achelis' — erst nach dem Jahre 848 erfolgt sein kann (pag. 455), dessen Autor übrigens pag. 464 übel genug — vielleicht doch zu hart — charakterisiert wird. Der Satz: „Il seroit difficile de ne pas conclure que cet auteur est un faussaire“ (vgl. pag. 649 seq.) geht sicherlich zu scharf mit dem Compilerator zu Gericht. Wenn dieser die römischen Heiligen bevorzugt, so tun das die gallischen Martyrologen ja doch auch mit ihren Heiligen, und wenn er seine Daten in recht alte Zeit hinaufrückt, so ist das ebenso natürlich und entschuldbar menschlich, wie wenn heute der Principe Massimo die Wurzeln seines Stammbaumes auf Quintus Fabius Maximus Cunctator zurückführt; darum braucht man ihn noch keinen „fausneur“ zu schimpfen. Aber auf eines möchte ich hier aufmerksam machen, nämlich auf das Fehlen und das Angeben der Lokalbestimmung bei den römischen Martyrergräbern. Warum hat, um sich auf den Januar zu beschränken, der Verfasser bei Papst Antherus die Ortsangabe ausgelassen, während er beim Papst Marcellus ein „Via Salaria in coemeterio Priscillae“ hinzufügt? Warum fehlt die Ortsangabe bei der cathedra Petri, bei Agnes, bei Emerentiana, bei Marius, Martha, Audifax und Abacuc u. a., während sie bei den 40 Soldaten „Via Labicana“, bei Sebastian „ad vestigia Apostolorum“, bei Anastasius „ad aquas Salvias“ steht? Von den 23 Päpsten, die aufgeführt werden, sind nur 7 mit Ortsangabe ihrer Ruhestätte versehen. Sollte das aus einer Willkür des Compilers zu erklären sein, oder nicht vielmehr aus der Vorlage älterer, und zwar römischer Martyrologien, die einen ohne, die andern mit Lokalangaben, die der Compiler vereinigt hat? Darauf weist auch der folgende Umstand hin: als Ruhestätten der Martyrer werden nur aufgeführt die Coemeterien Priscillae, Callisti, Praetextati, Felicis Via Aurelia, ad duas lauros, aber sehr oft werden die Strassen angegeben; jede Ortsangabe dagegen fehlt bei Agnes, Apronianus, Sotheris, Valentin, Castulus, Flavia Domitilla, Callepodius, Marcellinus und Petrus, Joannes und Paulus, Petrus und Paulus, Abdon und Sennen, Laurentius, Hippolytus, Hermes, Nicomelus u. a., nach denen die betr. Katakomben benannt waren, oder die über derselben eigene Basiliken hatten und der Grund liegt auf der Hand: jeder Römer kannte die Oertlichkeit.

Das Martyrologium Adonis, von welchem wir drei Editionen besitzen (vgl. p. 672), beschränkt sich nicht mehr auf kurze, den Quellen entnommene Angaben, sondern nimmt aus denselben lange Auszüge. Die Mss. bieten auch hier zwei Familien, die uns, die erstere in der

Ausgabe von Rossweyde, die andere in der zuletzt von Giorgi veranstalteten vorliegen. Ado verschmilzt Florus und das R. P., aber spinnst sie nun weiter aus, wobei vor allem die *Passiones et vitae Sanctorum*, dann die hl. Schrift, endlich die kirchlichen Historiographen die einzelnen Fäden liefern. Was der Verfasser zumal über die hagiographischen Quellen Ado's (p. 485—584) bietet, beschränkt sich, dem Zwecke des Buches entsprechend, auf die einfache Wiedergabe der gesta, ohne auf eine kritische Prüfung derselben näher einzugehen.

Der vorliegende dicke Band, reich an Belehrung, präsentiert sich als die lange Vorrede zu einer kritischen Ausgabe sämtlicher Martyrologien, von Beda bis auf das heutige Martyrologium Romanum, die der Verlasser vorbereitet.

d. W.

**Reitzenstein, R.,** *Hellenistische Wundererzählungen.* Leipzig 1906, Teubner. 172 S. M. 5.

Die Beobachtung, dass zwei angeblich gnostische Hymnen und die mit ihnen eng verbundenen Wundererzählungen in den christlichen Thomas-Akten mit geringfügigen Aenderungen heidnischen Quellen entnommen sind, führte den Verfasser zu der vorliegenden Untersuchung. Im ersten grundlegenden Teil wird von der sogenannten Aretalogie gehandelt. Aretalogen sind im Sinne der Scholiasten wahre oder falsche Propheten, welche die Taten Gottes oder der Götter verkünden (vgl. Jesus Sirach 36, 17); für Iuvenal und Sueton sind ἀρετάλογοι schlechthin Märchenerzähler (S. 11). R. durchgeht nun zunächst die heidnischen Wundererzählungen in der ägyptischen, griechischen und römischen Literatur und sucht das Verhältnis der Propheten- und Philosophen-Aretalogien zu Geschichtswerk und Roman darzustellen.

Diese Aretalogien eines Lukian und Philostratus und anderer haben » das literarische Vorbild für die christlichen Apostelakten gegeben « (S. 55). Die neue derartige Literatur auf christlichem Boden entstand » als sich nach dem Siege des Christentums das Interesse der Gemeinde von dem Idealbild des Missionars und dem Lebensbild des Märtyrers den freudartigen Gestalten der Einsiedler und Mönche zuwandte » (55). Athanasius hat in seiner *Vita Antonii* die Wundererzählung nur « als Konzession an sein Publikum » (82) behandelt, bei Hieronymus dagegen ist sie « Selbstzweck ». Dessen *Vita Hilarionis* erklärt R. als » ein nicht uninteressantes Dokument schriftstellerischer und provinzieller Eifersucht » (81) gegenüber der *Vita Antonii* des Athanasius. Athanasius fand diese Wundererzählungen schon vor; darum konnte er sie nicht auslassen, « aber den Schwer-